

Laibacher Zeitung.



Nr. 226.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11. halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15. halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 3. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1871.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. September d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der Reichskanzler, Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, Graf Ferdinand Friedrich Beust den erhaltenen königlich preussischen Schwarzen-Adler-Orden annehmen und tragen dürfe.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. September d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Sectionsrathes bekleideten Rath des böhmischen Landesgerichtes Franz Kumlér Edlen von Aichenwehr zum wirklichen Sectionsrath extra statum im Justizministerium allergnädigst zu ernennen geruht. **Sabietinet m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem galizischen Statthalter Rathen Anton Michael Mravinčič als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. September d. J. zu gestatten geruht, daß der k. k. Oberstleutnant Wolfgang Graf Kinsh das ihm verliehene Officierskreuz des kaiserl. brasilianischen Rosen-Ordens annehmen und tragen dürfe.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. September l. J. den Professor am Staatsgymnasium zu Cilli Dr. Gustav Lindner zum Director am Staats-Real-Untergymnasium zu Prachatitz und den Professor am k. k. Gymnasium zu Königgrätz Wenzel Janček zum Director am k. k. Gymnasium zu Bisetz allergnädigst zu ernennen geruht. **Tireček m. p.**

Nichtamtlicher Theil.

Zur Ausgleichs-Politik.

Das Werk des großen österreichischen Länderausgleiches kann nach dem Wahlspruch Sr. k. k. Apost. Majestät nur „viribus unitis“ — mit vereinten Kräften — vollbracht werden. Volle Beachtung verdient daher der Mahnruf, welchen der letzte Tagesbericht der „W. Abendpost“ an beide politische Parteien richtet. Derselbe lautet:

„Unbeirrt von den Leidenschaften des Tages ist das Bemühen des Ministeriums darauf gerichtet, die Parteien zur Anerkennung der Thatsachen zu bewegen, daß ein großes und an mannigfachen Verschiedenheiten reiches Staatswesen nicht ausschließlich nach der Meinung einer einzelnen Partei regiert werden könne, daß vielmehr nur ein Compromiß der Meinungen die maßgebende Richtung für die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu bestimmen vermag.“

Der Staat kann nicht wollen, daß die Parteien preisgeben, was ihre Ueberzeugung ist, daß sie aufhören, mit allen erlaubten Mitteln einzutreten für dasjenige, was sie für wahr halten und für gut. Es ist nicht sein Interesse, daß irgend eine Partei daran gehindert werde, ihre volle und ganze Bedeutung zur Geltung zu bringen. Aber er muß es fordern von jeder Partei, sich der Erkenntniß zu fügen, daß neben ihr noch andere Parteien stehen und daß seine Pflicht, der einen Partei gerecht zu werden, begrenzt wird durch die Pflicht, auch den anderen Parteien gerecht zu werden.

Von solchen Gedanken erfüllt, trägt die Ausgleichspolitik schon in sich selbst die Bürgschaften gegen jede Einseitigkeit. Das Ziel dieser Politik ist, dem Compromisse die Bahnen zu ebnen, dessen Vollziehung die Grundlage jedes friedlichen und geistlichen Zusammenlebens bildet und wodurch allein jene glückliche Uebereinstimmung erzielt wird, bei der die Meinungen nicht preisgegeben, sondern veröhnt, nicht unterdrückt, sondern ausgeglichen werden.

Aber indem das Ministerium diese Reform vorbereitet, welche selbst von Denjenigen, die es am heftigsten bekämpfen, als nothwendig zugegeben und auch von ihnen, wenngleich in unzureichender Weise, versucht wurde, ist es sich vollkommen der Verpflichtung bewußt, an die

es nicht erst durch Manifestationen, die lediglich die Parteitaktik eingegeben, gemahnt zu werden braucht, der Verpflichtung nämlich, über den bestehenden Rechtszustand zu wachen und jede Erschütterung von demselben fernzuhalten.

Dieser Verpflichtung ist das Ministerium unausgesetzt mit der ängstlichsten Sorgfalt nachgekommen.

Der böhmische Landtag, der den Brennpunkt der gegenwärtigen Discussion bildet und dessen verfassungsmäßigen Charakter man bestreiten will, tagt freigewählt auf Grund der Verfassung; im ganzen Königreiche Böhmen ist der Vollgenuss der verfassungsmäßigen Rechte Niemandem auch nur um ein Haar verkümmert worden.

Wenn dem gegenüber dem Allerhöchsten Rescripte trotz unserer mehrfachen eingehenden Auseinandersetzungen über den Grundgedanken desselben dennoch sein verfassungsmäßiger Charakter in Abrede gestellt und mit bedauerlicher Consequenz an den ursprünglichen Behauptungen noch immer festgehalten wird, so können wir den Gedanken nicht abweisen, daß dieses Beharren in einer falschen Richtung nur auf Zwecke der Agitation zurückzuführen ist.

Wir haben nie ein Hehl daraus gemacht, daß die Beziehungen zwischen dem Königreiche Böhmen und den anderen im Reichsrathe vertretenen Ländern einer entsprechenden Revision unterzogen werden sollen, jedoch, wie wiederholte Regierungskundgebungen es klar und deutlich betont haben, nur auf streng verfassungsmäßigem Wege. Wenn also das Allerhöchste Rescript gegenüber den in dieser Hinsicht bekannten Wünschen des böhmischen Landtages auf die „feierlichen Verpflichtungen“ verweist, welche den „übrigen“ Königreichen und Ländern gegenüber eingegangen sind, so ist dies nur natürlich und correct, denn hiedurch wird bekräftigt, daß nicht die Stimme Böhmens allein, sondern daß die Stimmen der Gesamtvertretung für die Entscheidung dieser Frage maßgebend sein werden.

Wie immer, so appelliren wir auch heute wieder an das ruhige, besonnene Urtheil. Die Leidenschaft ist eine schlechte Lehrmeisterin. Mögen diejenigen es sich dereinst nicht vorzuwerfen haben, die heute verleugnen, was gestern noch ihr Cultus gewesen. Nicht indem man Alles verweigert, ist man stark denjenigen gegenüber, die Alles verlangen.“

Oesterreichische Circularnote über Gastein-Salzburg.

Das Schriftstück, welches Graf Beust aus Anlaß der Kaiserzusammenkunft von Gastein unter dem 12ten September an die Agenten Oesterreich-Ungarns im Auslande erlassen hat, ist, wie die „Französische Correspondenz“ erfährt, nicht eine Circularnote, sondern lediglich eine zur Information des Gesandten bestimmte Depesche, die denn auch den fremden Regierungen höchstens officiös und ohne Hinterlassung einer Abschrift mitgetheilt worden ist. Diese Depesche hebt ausdrücklich hervor, daß zu Gastein und Salzburg weder Tractate noch Uebereinkünfte formulirt worden sind; die Erfahrung der letzten Jahre habe gelehrt, wie wenig solche papierene Schanzen den Frieden und den Bestand der Staaten zu schützen vermögen.

Dagegen hätten die Conferenzen der beiden Reichskanzler allerdings die schon seit Monaten eingeleitete aufrichtige Annäherung zwischen den Cabinetten von Berlin und Wien zur Reife gebracht und was sie schon längst fühlten, sei in Folge dieser Unterredungen bei ihnen eine feste Ueberzeugung geworden, daß nämlich die Interessen der beiden Nachbarreiche „fast überall“ parallel laufen und daher durch eine gemeinschaftliche Pflege nur gewinnen könnten. Der Kaiser Franz Joseph, sowie er, der Reichskanzler und die beiden leitenden Minister Oesterreich-Ungarns brachten aus jenen Unterredungen die feste Ueberzeugung zurück, daß Preußen, der nunmehrige Führer Deutschlands, das Bedürfnis des allgemeinen Friedens nicht minder hochhalte, als Oesterreich selbst, und so sei man ganz naturgemäß zu dem Entschlusse gelangt, von nun an über alle auftauchenden Fragen und über alle eintretenden Ereignisse vor allen Dingen eine Verständigung zwischen Deutschland und der österreichisch-ungarischen Monarchie herbeizuführen. Die allbekannte Friedensliebe der letzteren viete Europa die sicherste Bürgschaft dafür, daß diese Entente, weit entfernt, für irgend einen Staat einen bedrohlichen Charakter zu haben, vielmehr nur geeignet sein könne, durch die Ereignisse der letzten Zeit geschaffene Feindschaften

und Gegensätze zu mildern und etwaige neue Conflictte im Keime zu ersticken.

So werde Oesterreich-Ungarn insbesondere auch den wahren und nachhaltigen französischen Interessen bei der ihm nunmehr vorzugsweise befreundeten Macht nützlich sein können, als wenn es gegen dieselbe eine eifersüchtige und schmollende Haltung beobachtet hätte. Auf eine Rede anspielend, die er in der Sitzung der Reichsrathesdelegation vom 1. Juli d. J. gehalten hat, bekennt Graf Beust sich und den Staat, dessen auswärtige Politik er leitet, für „einen Freund, aber für einen aufrichtigen Freund Frankreichs“ und äußert als solcher die Hoffnung, daß die einsichtsvollen französischen Patrioten hoffnungslose Nachgedanken aufgeben und dagegen ihre Anstrengungen darauf richten werden, die großen günstigen und materiellen Schätze ihres Vaterlands zu sammeln und dasselbe unter dem Schirme des allgemeinen europäischen Friedens wieder erstarren zu lassen. Endlich gibt die Depesche noch einige Andeutungen über die in Gastein getroffenen Verabredungen zum Schutze der gesellschaftlichen Interessen gegen die Umtriebe der anarchischen Partei in Europa; sie läßt errathen, daß in dieser Richtung, aber auch in dieser allein, schriftliche Abmachungen zwischen den beiden Cabinetten bestehen.

Die Lage in Rom.

Nicht nur die Augen der christkatholischen Welt, sondern auch jene der verschiedenen andern Culturgemeinschaften Europa's, ja aller fünf Welttheile ruhen derzeit auf Rom. Sie verfolgen mit größter Aufmerksamkeit die Dinge, die da vorgehen und kommen werden, die Pläne, die gegen Rom in den modernen Werkstätten geschmiedet und von Seite der neuen italienischen Regierung, endlich auch von Seite der altkatholischen Partei in neuester Zeit gegen Rom ausgeführt werden sollen.

Rom hat von jeher, seit Romulus und Remus bis heute eine große Rolle gespielt, und wir vermeinen, daß die Stunde noch nicht gekommen sei, wo die Geschichte Roms auf die katholische und nichtkatholische Welt keinen Einfluß mehr haben sollten!

Thatsache ist es, und auch die „Trierer Zeitung“ widmet dieser Situation inhaltschwere Worte, indem sie durch ihren Correspondenten konstatiert: daß die ewige Stadt unter allen Metropolen der Gegenwart die älteste ist und deshalb die längste Geschichte aufzuweisen hat, allein so verschiedene Schicksale haben verhältnismäßig keine ihrer Schwestern getroffen. Die politische, finanzielle und commercielle Lage von Rom war stets außergewöhnlich, ja beispiellos. Welche Schätze strömten nicht in allen Zeiten des Papstthums in dieses Centrum des Katholicismus? Welche eigenthümlichen Verhältnisse hatten die unerschöpflichen Hilfsquellen des Vaticanus und das Vorgehen der geistlichen Curien unter der römischen Gesellschaft im römischen Volke geschaffen? Der schöne irdische Himmel, die Ueberreste des Alterthums, die im Vaticanus aufbewahrten Schlüssel zum himmlischen Jenseits, der Glanz der Ceremonien, die herrlichen Bauten der Renaissance, die Meisterwerke der Malerei und Bildhauerkunst, der Zufluchtsort aller Größten, ein wahres refugium peccatorum hatten aus Rom eine Mine Californien's gemacht, aus welcher alle Stände verhältnismäßig ohne viel Mühe, Wissen oder Gewissen mit vollen Händen schöpften. Wie die emsige Ameise während des Sommers für den kommenden Winter vorrath sorgt, so häufte die privilegirte Bevölkerung Roms während des Winters den Unterhalt für das ganze Jahr auf. Das priesterliche Kleid führte allein zu Ehren und Reichthum, theilte Schutz und Stellen aus, machte und zertrümmerte Reputationen und hatte sämtliche Familien Roms in seinen Falten aufgenommen. Wenige Steuern genügten, keine Concurrenz in Handel und Wandel war möglich und Niemand scheute sich unter dem Titel der Abhängigkeit von dem Altare zu leben, welchen die äbthliche römisch-katholische Christenheit täglich mit Spenden überschüttete. Alle Geschäfte waren auf die Ausbeutung der Fremden gerichtet, deren Neugierde oder Eifer nicht viel markete. Nun stürzte diese große Bude mit einem Male zusammen und Musik und Orchester sind mit der Bühne verschwunden. Auch die römische Bevölkerung wurde von den edlen Gefühlen dahingerissen, die jedes erwachende Volk nach einheitlicher Größe, nach Freiheit und Cultur drängen, und wußte man gleich, daß diese losbaren Güter auch große Bürden auferlegen, so unterzog sich gerne Jeder den ungewohnten Lasten und stieß die alten, verrosteten Ketten

mit Verachtung zurück. Allein dieser plötzliche Uebergang aus einer sybaritischen Existenz in die eifrige Thätigkeit fordernde Atmosphäre eines modernen Staates mußte das ökonomische Gleichgewicht in bedenklicher Weise stören, und verursachte nach dem ersten Freiheitstaumel ein baldiges Erwachen, das nicht ohne Besorgniß um sich blickt. Welche Opfer, wie viel anhaltende Aufopferung verlangt eine solche plötzliche Umgestaltung nicht vom Volke und von der Regierung! Gerade in dieser schwierigen Phase befinden sich heute die Römer in Italien und Italien in Rom. Geseze, deren praktische Anwendung selbst dem Eingeweihten noch unklar ist, die aber von einem Volke, das niemals an ein anderes Gesetz als eine gewisse traditionelle Duldsamkeit gewohnt war, nur mit Unwillen ertragen werden, wandeln die frühere juristische, politische und ökonomische Unordnung in feste aber auch ganz neue Grundregeln um. Der Advocatenstand muß seine Studien von vorne beginnen, der Beamtenstand ist theils untauglich, theils abtrünnig, Kaufleute, welche durch die große Concurrenz geschult sind und mit großen Capitalien nach Rom übersiedeln, verdrängen den an wenig Thätigkeit und keine Concurrenz gewohnten Römer, die Gewerbsleute und Handwerker strömen, an schwere und lästige Arbeit gewohnt, nach der künftigen Hauptstadt und überflügeln die spärlich arbeitenden Einheimischen. Kurz, der Römer wird aus Aemtern, Stellen, Gewerben und Arbeiten verdrängt und befindet sich außerhalb seines ökonomischen Gleichgewichtes, wie der Fisch außerhalb seines Elementes. Es ist ihm nicht möglich einzuholen, was ihm die eigenthümlichen Verhältnisse Rom verschäumen ließen, er pocht vergebens bei seinen alten Bestellern an, da der hohe Adel, die reiche Prälaten sich mit dem Vatican eingeschlossen haben. Er lebt noch heute, wie wird er jedoch ferner aushalten können? Nun kommt aber noch der ärgste Anstoß einer augenblicklichen Gleichgewichtsstörung; er hat gleichzeitig bedeutende Steuerlasten zu übernehmen, an die er nicht gewohnt und die er unter den drückenden Umständen dieser Uebergangsepoche nicht zu tragen vermag. Die gefährlichen Beziehungen unter zwei großen Völkern, die aufgeregte Stimmung der dem weltlichen Rom feindlichen Katholiken, unter denen so viel Reichthum vertheilt ist, die zeitweilig unterbrochenen Handelsbeziehungen, der Gegensatz der beiden großen Parteien im Lande selbst, Alles trägt dazu bei, den gewöhnlichen Zubrang der Fremden zu vermindern und es sind nicht 20.000 Beamten mit ihren Familien, welche Rom neue Hilfsquellen zuführen. Dieses Bild ist ernst, aber wahrheits-treu und es ist die Pflicht jedes wahren Freundes von Italien und seiner edlen, freiheitlichen Bestrebungen und Errungenschaften, unparteiisch auch vor den Klippen zu warnen, durch welche es hoffentlich glücklich forsteuern wird. Diese unvermeidlichen Folgen einer jähen Umwälzung wären aber an und für sich noch nicht so drohender Natur, wenn sie nicht im Lande selbst ein feindliches Lager fänden, dessen Bewohner unter dem Schutze der europäischen Diplomatie und der Bajonette gerade derjenigen Regierung, zu deren Umsturz sie Alles anbietet, diese Wunden benützen, um darauf nicht das Del des barmherzigen Samariters, sondern Feuerbrände zu werfen. Wir leben hier schon seit vielen Monaten in einer anscheinend vollständiger Ruhe und von Allem was im Verborgenen vorgeht, dringt nichts mehr auf die Oberfläche, allein jene gründlichen Störungen des ökonomischen Gleichgewichtes nehmen bis jetzt ungehindert ihren Entwicklungsgang.

Wird Rom wieder das werden, was es einst war? Wird es noch fortan die Lehrstätte der Künstler, der Glanzpunkt aller Kunstschätze, das Asyl aller, selbst andersgläubiger Krösusse aus aller Herren Länder sein? —

Die nicht mehr fernliegende Zeit wird über diese Fragen uns genügend Antwort geben!

Politische Uebersicht.

Saibach, 2. October.

Dem „Pester Lloyd“ wird aus Wien geschrieben: Graf Hohenwart präsidirte am 28. v. M. Nachmittags einem Ministerrathe, in welchem der modificirte Adressentwurf des böhmischen Landtages bereits vorlag und discutirt wurde. Am 29. v. M. Vormittags referirte Hohenwart darüber dem Kaiser in längerer Audienz.

Ein süddeutsches Blatt bringt Details über die Verhandlungen des Grafen Hohenwart mit den Czechen. Nach diesen Mittheilungen vertrat Graf Hohenwart in seinen Verhandlungen mit den Wortführern der czechischen Declaranten die Interessen der Deutschen. „Seine Bemühungen gingen dahin, den Ausgleich möglichst wohlfeilen Kaufes zu Stande zu bringen, d. h. mit möglichst geringer Schmälerung Dessen, was, wie er wußte, die Verfassungspartei um jeden Preis festzuhalten suchen würde. Im Bewußtsein Dessen hätte er auch in einer der Reichsrathssitzungen den bekannten Ausspruch gethan, daß eine Zeit kommen werde, wo ihm die Deutschen mehr Gerechtigkeit würden widerfahren lassen. Immer und immer warnte er die Czechenführer davor, ihre Forderungen zu hoch zu spannen, weil man sonst gewärtigen müsse, das ganze Ausgleichswerk scheitern zu sehen. Hohenwart predigte nur zu oft

lauben Ohren. Man hielt ihm entgegen, daß, wenn nur diese und jene Zugeständnisse gemacht würden, czechischerseits Alles geschehen solle, um die Deutschen in Böhmen und die deutsche Verfassungspartei überhaupt zufrieden zu stellen. Damals tauchte denn auch das samose „weiße Blatt“ in den Zeitungen auf, ein Wort, das so viel bedeutete, als daß die Czechen den Deutschen „carte blanche“ in Bezug auf die Forderungen geben wollten, die sie zum Schutze ihrer nationalen Rechte etwa geltend machen könnten, und daß die Gewährung im Voraus zugesagt sei. Trotzdem fühlte sich Hohenwart nicht beruhigt. Er zögerte, in Einzelheiten der Ausgleichsbedingungen das letzte Wort zu sprechen, indem er hoffte, noch vor Thor-schluß, unter dem Druck, den die Opposition der Deutschen ausüben müsse, günstigere Bedingungen zu erlangen. Diese Hoffnung ist, was den Widerstand der Deutschen betrifft, fast überreichlich in Erfüllung gegangen, und Hohenwart sucht nun die Lage nach Möglichkeit im Interesse der Deutschen auszubenten.“

Prager Nachrichten melden: Die Czechen verlangen wegen der Haltung von Herbst, Hajner und Vanhans in Teplitz die Revision des Ministerpensionsgesetzes.

Der „Wanderer“ meldet über die jüngst stattgefundene Mission Dr. Siskra's folgendes: „Nach dem Mißerfolge der Siskra'schen Pester Reise erscheint ein beschlußfähiger Reichsrath allerdings ziemlich wahrscheinlich. Denn da die Deal-Partei offenbar, von politischen Opportunitätsrücksichten absehend, nur den Text des Ausgleichsinstrumentes im Auge behält, so wird sie auch dann, wenn die Reichsrathsbescheidung etwa von Seite Niederösterreichs oder Kärntens eine ebenso lüdenhafte wäre, als sie es bislang z. B. Seitens Böhmens gewesen, keine legalen Einwände gegen die Gültigkeit der diesseitigen Delegationszahl erheben. Daß aber bei eventuellen directen Reichsrathswahlen die Regierung auf einige Wahlgänge in den Landgemeinden und wohl auch auf das Bedenken des Großgrundbesizes, die cavaliere Opposition nicht bis zur ernstlichen Wahlverweigerung zu steigern, zu ihren Gunsten zählen könnte, ist ganz zweifellos. Daraus mag sich wohl zum größten Theil der Beschluß einer allerdings unter Reserve zu erfolgenden Reichsrathsbescheidung erklären, daraus und zum andern Theil aus dem Umstande, daß ein Theil der jetzigen Opposition wenigstens sich wohl selber mit Staunen in dieser Energie und Rigorosität erblickt.“

Die „Pall-Mall-Gazette“ beklagt das Zurücktreten der Deutschen aus den österreichischen Provinzial-Pöndtagen, wo sie in der Minderheit waren, als kurzfristig und unflug. „Die Vorwände — bemerkt sie — welche für diesen Schritt geltend gemacht werden, sind kleinlich im höchsten Grade, da sie sich meist um kleine technische Angelegenheiten drehen, und man kann sich der Schlußfolgerung nicht entziehen, daß sie aus Aerger über eine unerwartete Niederlage so gehandelt haben. Jedermann muß die Folgen dieses Rücktrittes bedauern. Derselbe wird den Ansichten aus eine freie und vernünftige Regierung in Oesterreich äußerst ungünstig sein. Die nichtdeutschen Stämme werden mehr als je in der Ansicht bestärkt werden, daß Freisinnigkeit und deutsches Uebergewicht ziemlich dasselbe bedeuten. Denn, sagen sich nicht die Deutschen von ihrer eigenen Constitution los in dem Augenblick, wo dieselbe aufhört, ein Werkzeug in ihrer Hand zu sein? Die deutschen Liberalen hätten, obchon in der Minderheit, die Parteigänger der Localautonomie und des Clerus in gebührenden Schranken halten können, allein, unter den jetzigen Umständen wird es keine liberale Minorität im österreichischen Parlamente geben. Es ist ausnehmend wahrscheinlich, daß der Kaiser seine Regierung in der Folge dem Geschmact und den Gefühlen der unterworfenen Nationalitäten anbequemen muß, allein es wird die Schuld der deutschen Liberalen sein, wenn die neue Politik ein Wiederaufleben des alten Despotismus und der engen Verbindung mit Rom nach sich zieht.“

Dem „Ang. Lloyd“ zufolge hat die österreichisch-ungarische Regierung neuerdings wieder Gelegenheit gehabt, sich über die künftige Stellung des Papstes und über die internationale Formulierung seiner Souveränitätsrechte auszusprechen und sie hat es, ohne vorläufig in Details einzutreten, dem Vernehmen nach in dem Sinne gethan, daß sie ihrem Entschlusse Ausdruck geben, bei der Ordnung jener Fragen der österreichischen Monarchie die ganze hervorragende moralische Betheiligung zu wahren, welche sie kraft des allgemeinen Gewichtes ihrer Stimme, kraft ihrer speciellen Beziehungen zu der katholischen Kirche und kraft ihres ungetrübt aufrecht erhaltenen freundschaftlichen Verhältnisses zu Italien im Auge zu halten hat.

Die „N. Fr. Pr.“ meldet: Zwischen dem ungarischen Finanzministerium und einer Wiener Banquiersgruppe sind Verhandlungen im Gange, wornach die ungarischen Steuerrückstände das Object einer Finanzoperation bilden sollen.

Im ungarischen Reichstage überreichte Sr. Exc. Finanzminister Kerka poly den Gesetzentwurf betreffend die an die Comitats und Municipien zu leistenden Entschädigungen für die gehaltenen Justizauslagen. Es war nicht möglich, den Gesetzentwurf früher fertig zu bringen, die Sache sei gar verwickelt. Auch jetzt bittet er, die Angelegenheit der Finanzcommission zur Ueberprüfung zu übergeben. — Wird sammt den Beilagen gedruckt und der Finanzcommission übergeben.

Wie aus Fiume gemeldet wird, herrscht dort unter der Landbevölkerung große Aufregung über die vorgenommene Recrutirung. Die Unruhen veranlaßten den Obergespan, seine Resignation zu geben.

Aus Fiume wird berichtet: Ein von der Regierung abgeschickter k. Commissär soll eintreffen, um im benachbarten croatischen Comitats die Militäraushebung ins Werk zu setzen, welche am 15. d. M. beginnen soll.

Aus Karlsruhe wird gemeldet: Kaiser Wilhelm wird am 4. October Baden-Baden verlassen und sich nach Berlin begeben.

Aus München wird berichtet: Der König bleibt während der October-Festtage in Hohenschwangau und läßt sich beim October-Feste durch einen Prinzen des königlichen Hauses vertreten. — Von den Gesandtschaftsposten, deren Inhaber einberufen sind, werden jene zu Brüssel, Karlsruhe und Darmstadt nicht mehr besetzt. Paris und London werden nur nicht sofort wieder besetzt.

Der französische Botschafter in Wien, Marquis de Banneville, ist in Versailles angekommen; derselbe reist in Privatangelegenheiten.

Pariser Nachrichten zufolge fanden in Versailles wiederholt Berathungen zwischen dem Präsidenten der Republik und dem General-Gouverneur von Algerien statt. Guchon ist der Ansicht, daß in Folge der Uneinigkeit unter den Häuptlingen kein allgemeiner Aufstand mehr zu befürchten sei; er will nun die in einzelnen Stämmen schon begonnene Entwaffnung der Eingebornen nach und nach durchführen.

Aus Rom verlautet, daß der Papst den Cardinal Patrizi mit der Zusammenlegung einer Commission beauftragt hat, welche die nöthigen Maßregeln zur eventuellen Papstwahl durch allgemeine Abstimmung festzusetzen hat.

Wie man aus Rom meldet, wird Cardinal Antonelli an die Vertreter der Mächte beim heiligen Stuhle eine Circularnote richten, welche gegen die projectirten neuen Maßnahmen der Regierung Victor Emanuels bezüglich der gänzlichen Aufhebung der religiösen Orden und Einziehung ihrer Güter protestirt, diesen Act als Raub des rechtmäßigen Eigenthums bezeichnet und die endliche Intervention der Mächte fordert.

Ein Telegramm aus Pissabon bringt folgende Nachricht: Die Regierung trifft energische Maßregeln zur Unterdrückung des Aufstandes in Goa.

Aus Mexico wird berichtet: „Die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico nehmen einen entschieden feindseligen Charakter an. Das übermüthige Benehmen der Regierung von Mexico gegen die Vereinigten Staaten ist so unerträglich geworden, daß die Amerikaner die Schuld verloren haben, und in Washington geht das Gerücht, es bedürfe keines großen Druckes, um den Präsidenten Grant zu entscheidenden Schritten gegen Suarez zu bewegen. Eine Washingtoner Depesche vom 6. September gibt uns Nachricht über mehrere Unbilden, welche der amerikanischen Schiffahrt zugefügt worden. So nahmen vor einigen Monaten die mexicanischen Behörden im Rio Grande ein amerikanisches Fahrzeug unter dem Borwande in Beschlag, daß dasselbe versucht habe, die Zollgrenze zu umgehen. Der Capitän welcher überdies schlecht behandelt wurde, machte seiner Regierung volle Anzeige von dem Vorfalle, und dieser ist nur noch auf dem Wege internationaler Schiedsgerichte zu ordnen. Andere Vorfälle ähnlicher Art sind seither vorgekommen, und die amerikanische Bark „Harvest Home“ mußte am 24. August von Santa Anna in See gehen, ohne ihr Cargo vollständig geladen zu haben, wegen der feindseligen Haltung der Mexicaner. Am nämlichen Tage wurde die amerikanische Brigg „Brothers“ von einer Anzahl bewaffneter Mexicaner weggenommen. Der Capitän, welcher gezwungen war, das Schiff zu verlassen, rettete sich 24 Stunden später an Bord der eben genannten Bark „Harvest Home.“ Er wird nach Washington gehen, um der Regierung den ganzen Sachverhalt vorzulegen. Der amerikanische Gesandte in Mexico hat jedoch bereits Schritte in dieser Angelegenheit gethan, indem er von der mexicanischen Regierung ausführliche Abbitte und volle Geldentschädigung für die Beschimpfung der amerikanischen Flagge verlangt hat. Wird dieser Forderung nicht sofort Folge geleistet, so soll ihre Erfüllung durch Gewalt erzwungen werden.“

Tagesneuigkeiten.

Bestellung von Bezirksschulinspectoren.

Die bei der Bestellung von Bezirksschulinspectoren gemachten Wahrnehmungen führten zu der Ueberzeugung, daß die bisherige Uebung, zunächst Professoren der Mittelschulen, namentlich wenn sie ihren ständigen Aufenthalt nicht in dem Schulbezirke haben, zu den Functionen der Bezirksschulinspectoren zu berufen, wenigstens als Regel aufgegeben werden müsse, wenn anders das für die Entwicklung und den didaktischen Fortschritt der Volksschulen so wichtige Institut der Bezirksschulinspectoren selbst gedeihen und andererseits nicht der geregelte Unterricht an den Mittelschulen Schaden leiden soll.

Dieser Wahrnehmung hat auch der Reichsrath Worte geliehen, als er aus Anlaß der Beschlußfassung über den Staatsvoranschlag und das Finanzgesetz für das Jahr 1871 die Resolution faßte: die Regierung sei aufzufordern, den Bedürfnissen der durch Verwendung ihrer Lehrer bei der

Bezirksschulinspektion beeinträchtigen Schulen so wie den Anforderungen, welche an die Bezirksschulinspektoren herantreten, dadurch Rechnung zu tragen, daß solche Lehrer, wo dies thunlich, unter Ausdehnung ihres Inspectionsgebietes für die Dauer ihrer Thätigkeit als Bezirksschulinspektoren vollständig beurlaubt und durch Lehrer extra statum ersetzt werden.

Das Mißliche des bisherigen Vorganges steigerte sich noch durch Hinzutritt des Umstandes, daß anlässlich der zahlreich vorkommenden Dienstversetzungen der Mittelschulprofessoren ein fortwährender Wechsel in der Person der Bezirksschulinspektoren statthat.

Nicht weniger nachtheilig wirkt auf die ersprießliche Führung der Schulinspektion die Entfernung des ständigen Wohnortes des Bezirksschulinspectors von dem Schulbezirk, in welchem er fungiren soll.

Nicht ohne Gewicht sind endlich die finanziellen Opfer, welche die bisherige Uebung nothwendiger Weise zur Folge hat, indem einerseits die Supplirung der Bezirksschulinspektoren, deren eigentlicher Beruf das Lehramt an einer bestimmten Lehranstalt ist, andererseits aber die Nothwendigkeit weiter Reisen in die entlegenen Schulbezirke bedeutende Kosten, die den Staatschatz treffen, verursacht.

Dies bestimmte den Herrn Minister für Cultus und Unterricht, die k. k. Landeschulräthe mit Erlaß vom 21ten September aufzufordern, in den von nun an vorkommenden Fällen bei der Antragsstellung zur Ernennung von Bezirksschulinspektoren als Grundsatz und Regel festzuhalten, daß

1. das Augenmerk zunächst auf Persönlichkeiten zu richten ist, die unter Voraussetzung der erforderlichen Eigenschaften in dem Schulbezirk selbst oder mindestens in der Nähe desselben ihren bleibenden oder doch anhaltenden Wohnsitz haben;

2. daß die an den Mittelschulen angestellten Lehrpersonen nur dann in Betracht zu ziehen sind, wenn die Umstände einen anderen Modus nicht zulassen;

3. daß den bereits fungirenden Bezirksschulinspektoren vorkommenden Falls Bezirke zugewiesen werden, in deren Bereiche sie bei sonst gleichen Umständen ihren ständigen oder anhaltenden Aufenthalt haben;

4. daß den bereits fungirenden Bezirksschulinspektoren bei vorkommenden Erledigungen die Schulinspektion auch eines zweiten Schulbezirkes, die Nähe beider vorausgesetzt, zugewiesen werde, in welchen Fällen für deren Freihaltung von anderen Berufsbeschäftigungen im Sinne der bezogenen Reichsrathsresolution zu sorgen sein wird;

5. bei Wahl einer an den Lehrerbildungsanstalten wirkenden Lehrkraft muß immer darauf Bedacht genommen werden, daß die Möglichkeit einer Beeinträchtigung des Unterrichtes oder der Disciplin an diesen für das Gedeihen des Volksschulwesens hochwichtigen Anstalten ferngehalten bleibe.

(Kaiserliche Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben 100.000 Francs nach Nancy gesendet, welche zur Wiederherstellung des Museums, das kürzlich durch eine Feuersbrunst eingäschert wurde, dienen sollen.

(Hofnachrichten.) Ihre Majestät die Kaiserin sind den 30. September, Abends um 10 Uhr 10 Minuten, von Ischl in Schönbrunn eingetroffen. — Graf und Gräfin v. Trani sind von Ischl in Salzburg angelangt und im Hotel de l'Europe abgestiegen.

(Wohltätigkeitslotterie.) Die Lotteriedirection in Wien wurde beauftragt, im zweiten Semester 1871 die 14. Staatswohltätigkeitslotterie für Civilzwecke der diesseitigen Reichshälfte auszuschreiben. Se. Majestät der Kaiser hat anbefohlen, daß aus dem Reinertragnisse dieser Staatswohltätigkeitslotterie der Abgang auf den Betrag von 150.000 Gulden, welcher von Sr. Majestät zur Errichtung von Etablissements zur Er-

zeugung seiner Epizeugungen behufs der Hebung des Erwerbdes der Bewohner des Erz- und Riesengebietes bestimmt, aber durch die 13. Staatswohltätigkeitslotterie nur zum Theile gedeckt wurde, dem gedachten Zwecke und im Falle eines Ueberschusses dieser dem Elisabeth-Kinderpitale zu Fall bis zu einer Summe von 20.000 Gulden, eventuell dem Taubstummeninstitute zu Graz zugewendet werde. Nach dem Programme wird der Haupttreffer 100.000 Gulden in Silberrente mit Zinsen vom 1. Jänner 1872 betragen. Außerdem werden noch gezogen: 1 Treffer mit 4000, 1 mit 2000 und 1 Treffer mit 1000 Ducaten, 1 Treffer mit 2000, 4 mit 1000, 13 mit 500, 59 mit 100, 60 mit 80, 98 mit 60, 120 Treffer mit 40 Vereinsthalern und 3000 Seriengewinne mit je 5 Silbergulden. Die Ausgabe der Lose hat mit 2. October 1871 zu beginnen.

(Ernennung von Prüfungscommissären.) Der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat den ordentlichen Professor der Statistik, der Verwaltungs- und Verfassungsgechichte und der Verwaltungsrechtswissenschaft Dr. Hermann Videmann und den ordentlichen Professor des canonischen Rechtes Dr. Carl Groß an der Universität in Graz zu Prüfungscommissären, und zwar den Erstgenannten bei der staatswissenschaftlichen und den Letzteren als Examinator des canonischen Rechtes bei der rechtshistorischen Staatsprüfungscommission ernannt.

(Weltausstellung 1873.) Die „Weltausstellungs-Correspondenz“ meldet: Die mit der heutigen Post hier eingelangten Londoner Zeitungen vom 24. und 25. September beschäftigen sich ausführlich mit der Weltausstellung in Wien. „Times“, „Morning Post“, „Morning Advertiser“, „Observer“ und „Daily News“ widmen derselben mehrere Spalten. Alle theilen das Programm und den Bericht über die Eröffnungssitzung der Commission mit. „Times“ reproduciren die Rede des Erzherzogs Rainer, und sind insbesondere von der Erinnerung befriedigt, welche der Herr Erzherzog in derselben dem Prinzen Albert gewidmet. — Gewicht legen die erwähnten Journale namentlich darauf, daß die Gruppierung der Ausstellungsgegenstände auf der Exposition eine der geographischen Lage der Länder entsprechende und eine reiche Ausstellung des Orients zu gewärtigen sein werde. Schließlich heben sie besonders hervor die neuen Ideen, welche nach dem Programme auf der Wiener Ausstellung zur Durchführung gelangen sollen.

(Pensionistenstand.) Nach dem letzten Stabesauszug über die österreichische Generalität und Stabsofficiere des Pensionstandes erreichten mit Ende August d. J. die einzelnen Chargengrade folgende Ziffer: Von der Landmacht: 20 Feldzeugmeister, 9 Generale der Cavallerie, 145 Feldmarschall-Lieutenants, 196 Generalmajore, 461 Oberste, 448 Oberstlieutenants und 1588 Majore. Von der Seemacht: 2 Viceadmirale, 3 Contreadmirale, 2 Linienflottencommandanten, 2 Fregattencapitäne und 3 Corvettencommandanten. Der jährliche normale Kostenaufwand beträgt daher: Für 20 Feldzeugmeister (à 8400 fl.) 168.000 Gulden, 9 Generale der Cavallerie (à 8400 fl.) 75.600 fl., 145 Feldmarschall-Lieutenants (à 6300 fl.) 913.500 fl., 196 Generalmajore (à 4200 fl.) 823.200 fl., 461 Oberste (à 2520 fl.) 1.161.720 fl., 448 Oberstlieutenants (à 1680 Gulden) 752.640 fl., 1588 Majore (à 1680 fl.) 2.667.840 Gulden, 2 Viceadmirale (à 6300 fl.) 12.600 fl., 3 Contreadmirale (à 4200 fl.) 12.600 fl., 2 Linienflottencommandanten (à 2520 fl.) 5040 fl., 2 Fregattencapitäne (à 1680 fl.) 3360 fl., 3 Corvettencommandanten (à 1680 fl.) 5040 fl. Repräsentirt zusammen den jährlichen Kostenaufwand von 6.601.140 fl.

(Kein Mangel an Juristen in Ungarn.) Für die Gerichtsstellen, welche in Folge der neuen Organisation in Ungarn zu besetzen sind, haben bis jetzt über

3000 Bewerber ihre Gesuche eingereicht. Die mit der Post einlaufenden Bewerbungen werden stückweise ins Ministerium transportirt und man veranschlagt die darauf verwendeten Stempel auf hunderttausend Gulden.

(Honved-Manöver.) Ueber die Manöver bei Waizen sind sämmtliche ungarischen Blätter voll des Lobes und der Anerkennung, und der Löwenantheil davon entfällt natürlich auf die Honved-Armee. „Selbst die Opposition“, sagt die „Pester Correspondenz“, „die sich früher in Schmähungen gegen die junge Institution der Landwehr förmlich erschöpfte, weiß heute nicht genug Worte zu finden, um die Geschicklichkeit, die tüchtige Schulung und Führung der Honveds zu rühmen. Die Anerkennung von dieser Seite ist nicht gering zu veranschlagen, denn die Honveds mußten sich dieselbe erst erkämpfen. In der That ist aber auch das Urtheil unparteiischer Militärs über die Leistungen der Honved-Truppen ein übereinstimmend günstiges. Die fremden Officiere, welche im Lager anwesend waren, darunter der amerikanische Consul, General Post, zollen sowohl der Führung als der Haltung, Ausdauer und Geschicklichkeit der Truppen volles Lob und sind auch voll Anerkennung für die Liebenswürdigkeit, mit welcher ihnen allenthalben im Lager begegnet wurde. Se. Majestät der König gab seiner Zufriedenheit mehrfachen Ausdruck und gewiß wird die ganze Honved-Armee sich durch die Auszeichnung geehrt fühlen, welche ihrem Obercommandanten geworden.“

(Amtsiegel-Dieb.) Bei dem Untersuchungsgerichte Steiermark befindet sich ein Schneidergeselle aus Graz in Haft, der im Besitze von recht gut aus Stein verfertigten Amtssiegeln der Bezirkshauptmannschaften Mann und Radkersburg, des Magistrates Klagenfurt, der Gemeinde Poibersdorf, des Stadtpolizeiamtes Ulm und der Stadtgemeinde Knittelfeld sich befindet, die er beim Ausfertigen von falschen Certificaten und Zeugnissen verwendete.

(Ludwig Kossuth in Turin.) Ludwig Kossuth bewohnt in Turin ein bescheidenes, aber nett eingerichtetes Quartier in der Via sotto ripa Nr. 1. Der ehemalige Dictator von Ungarn präsentirt sich in seinen lang herabwallenden grauen Haaren und schneeweißem Vollbarte als einen Greis von ungemein gewinnendem und ehrwürdigem Aussehen. Sein Auge sprüht geistvoll, sein Anliß röthet sich jugendlich, wenn er auf sein Vaterland zu sprechen kommt. Er spricht von Deal und jener Partei, welche den jetzigen Zustand geschaffen, Gutes. Die Hoffnung, sein Vaterland jemals wiederzusehen, hat er völlig aufgegeben, doch sagt er, daß er sich in Turin, wo er bis an sein Ende zu bleiben gedenke, so gut es sonst sein kann, wohl und zufrieden fühle. Er spricht ein vollkommen correctes Deutsch und drückt sich sogar gewählt aus; wenn er warm wird, wirkt seine Beredsamkeit noch jetzt begeisternd und hinreißend, wobei ihm ein eigener Wohlklang der Stimme zu Hilfe kommt. „Ich habe ein zu empfindsames Herz“, unterbrach er sich einmal, als er die Wirkung merkte, welche er auf seinen Besuch hervorgebracht. Sein Zimmer ist mit den Bildnissen seiner verwitweten Frau, seiner beiden Söhne und — Ludwig Batthyany's, seines unglücklichen Regierungscollagen vom Jahre 1848, geschmückt.

(Zur Wohnungsnoth in Rußland.) Im vergangenen Herbst lehrte eine große Anzahl russischer Familien, die bis dahin den Winter im Auslande (Paris, Nizza, Dresden etc.) verlebten hatten, in Folge des Krieges nach Rußland zurück. Die Folge war in Petersburg eine enorme Steigerung der Mietpreise. Da die Herren Hausbesitzer gar zu unverschämt geworden sind, hat sich jetzt die Stadtverordnetenversammlung (Duma) in's Mittel gelegt und läßt dieselbe alle Wohnungen von Sachverständigen abschätzen und den Maximalsatz, den der Besitzer für Miethe fordern darf, festsetzen.

Feuilleton.

Kleiderordnung für Juden und Jüdinnen.

Ein Erlaß des Ministers der inneren Angelegenheiten zu Petersburg machte die Gouverneure auf die patriotische Haltung aufmerksam, welche die Juden in Deutschland sowohl wie auch in Frankreich während des letzten Krieges gezeigt haben. Es sei dies, meint der Minister, eine Folge der in jenen Ländern vollzogenen Einlebung der Juden in die übrige Bevölkerung, von welcher sie sich durch nichts unterscheiden. Die Behörden in Rußland müßten nun dahin arbeiten, auch die Juden aus ihren Absonderlichkeiten hinauszubringen und sie in die übrige Bevölkerung sich ebenfalls einleiben zu lassen. So weit der Minister. Wie fassen nun die russischen Behörden diese Weisung auf? Sie fangen damit an, die von der großen Masse der Juden getragene jüdische Kleidung auf das strengste zu verfolgen, indem die Träger derselben mit schweren Strafen — bis zu einem Jahr Gefängniß — belegt werden. Wir geben aus dieser Kleider-Ordnung eine kurze charakteristische Blumenlese: Den Juden im Königreiche Polen ist das Tragen der jüdischen Tracht untersagt. Als Kleidungsstücke, die den Juden verboten sind, werden betrachtet: Capoten (lange Oberröcke) von Seide und Prünelle, Gürtel, Pelzmützen und die sogenannten Krymki (Harkes, sammtnes Mützchen), sowie andere Kopfbedeckungen ohne Schirme. Ebenso ist

den Juden untersagt das Tragen von Bart und Peies (Seitenlocken), wie überhaupt Haare bei den Schläfen, wenn auch letztere unterwickelt sind. Anstatt der jüdischen Tracht müssen die Juden solche Kleidungsstücke tragen, welche die anderen Einwohner des Königreiches Polen tragen, nur dürfen auch diese Kleidungsstücke weder von Seide noch von Halbseide sein. Das Tragen dieser Stoffe als Oberkleider ist ihnen unbedingt verboten. Als verbotene jüdische Kleidungsstücke sind zu betrachten: Turban, Binden (ebensfalls ein altpolnischer Kopfsputz), Kleider nach jüdischer Façon, farbige Pantoffeln und dergleichen unterscheidende Kleidungs- und Schmuckstücke. Anstatt der im vorigen Paragraph genannten Kleidungsstücke sind die Jüdinnen verpflichtet, gewöhnliche Hauben oder Frauenhüte, Kleider gewöhnlicher Façon und solcher, wie die Russinnen sie gebrauchen, zu tragen. In Folge des Beschlusses Sr. Majestät des Kaisers ist das Rasiren des Kopshaars den wohlhabenden Jüdinnen verboten. Wer dieses Verbot übertritt, unterliegt jedesmal einer Strafe von 5 Rubeln. Rabbiner und andere Personen, welche bei den Juden geistliche Functionen üben, dürfen unter keinem Vorwande den Jüdinnen gestatten, das Kopshaar bei der Vermählungsfeier zu rasiren. Zuwiderhandelnde Rabbiner werden zur gerichtlichen Verantwortlichkeit gezogen werden. Es ist den Jüdinnen unbedingt verboten der Gebrauch von Bändern, imitirten Haarscheiteln aus Wolle u. s. w., die ihrer Haarfarbe entsprechen und zur Bedeckung der Haare dienen, wie manche Holländerinnen das Haar mit Goldblechen belegen.

Americanische Zustände.

Aus Mexico wird der Tod des berühmten Räubers Manuel Lozada, genannt der Tiger von Elica, gemeldet. Lozada war, wie viele andere Persönlichkeiten, die in Mexico eine Rolle gespielt, von indianischer Abkunft. Seine frühe Jugend verlebte er als Mantlhier-treiber, schwang sich aber aus dieser demüthigen Lebensstellung schon früh zum Haupte einer Räuberbande empor, die der Schrecken des gebirgigen Bezirks von Tepic wurde. Zwei Handelshäuser stritten sich um das Monopol in diesem Theil von Mexico. Jedes nahm eine Räuberbande in seine Dienste und diese beiden Banden führten nun der mexicanischen Regierung zum Troze Krieg gegen einander und plünderten das Land aus. Schließlich blieb Lozada über seinen Gegner Sieger und ernannte sich als Befehlshaber eines Heeres von 10.000 Indianern zum Haupte des Territoriums Tepic. Da Tepic von hohen, fast unzugänglichen Bergen umgeben und factisch von Mexico getrennt war, und da Lozada dafür sorgte, daß niemand außer ihm selbst mordete und plünderte, so wurde Tepic bekannt als der ruhigste und am besten regierte Theil von Mexico. Schließlich zog sich Lozada in seine Berge zurück, erklärte sich neutral und behauptete bis zu seinem Tode gegen Suarez seine Unabhängigkeit.

Locales.

(In der Domliche) wurde am 1. d. M. eine Vocalmesse mit Orgelbegleitung von Stehle zur Aufführung gebracht.

(Bericht über die ordentliche Versammlung des Arbeiter-Kranken-Vereines.)

Am 1. October d. J. fand die erste ordentliche Generalversammlung des Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Unterstützungsvereines statt.

(Die slovenische Bühne) hat am 1. d. M. das Lustspiel „Doktor und Bedienter“ von J. Mlesovec zur Aufführung gebracht.

(Unglücksfall.) Herr Jakob Skerl, seinerzeit Pfarrer in Ambras und zuletzt in Pension zu Obergurl, hat sich am 26. v. M. in einem Anfälle von Zerstörn mit einem Rasiermesser eine Schnittwunde am Halse beigebracht.

(Aus dem Amtsblatte.) Zur Uebernahme der Lieferung von Brot, Brennholz, Stein- und Holzkohlen, Petroleum, Medicamenten und sonstigen Erfordernissen für

das Straßhaus am Castelle zu Laibach während des Jahres 1872 wird von der Straßhausverwaltung die Offertverhandlung ausgeschrieben.

(Fleischtarif pro October.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 27 kr., mittlere Sorte 23 kr., geringste Sorte 19 kr.;

(Seine kaiserl. Hoheit Erzherzog Wilhelm) traf am 28. v. M. in Begleitung seines Adjutanten und eines Generalstabsofficiers in Klagenfurt ein und begab sich, nachdem er mit den zu seinem Empfange anwesenden Beamten, dem Herrn Landespräsidenten Freiherrn v. Geschi, dem Landeshauptmann Grafen Götz und dem Herrn Stations-Commandanten einige Worte gewechselt, in das Verpflegungsmagazin zur Inspection des dort aufgestellten Landwehrbataillons.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten, Revalesciere Du Barry von London.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delicates Revalesciere du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir folgende Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten beseitigt:

Crosne, Seine und Nis, Frankreich, 24. März 1868. Herr Michy, Steuereinnehmer, lag an der Schwindjucht auf dem Sterbebette und hatte bereits die letzten Sacramente genommen, weil die ersten Aerzte ihm nur noch wenige Tage Leben versprochen.

Nachhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien. In Blechbüchsen von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36.

Uenecke Post. (Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Lemberg, 2. October. In der Landtagsadredebatte erklärt Szaszkiwicz Namens der Ruthenenfraction die Nichttheilnahme an der Adredebatte, Abstimmungsenthaltung und verläßt mit 20 Abgeordneten den Saal.

Prag, 1. October. Keiner von den russischen Staatswürdenträgern will zur Einweihung der russischen

Kirche in Prag erscheinen. Die Einweihung ist auf das nächste Jahr verschoben worden.

Paris, 1. October. Ein Schreiben der „Agence Havas“ aus Versailles meldet: Alle Schwierigkeiten bezüglich des Zollvertrages sind beglichen; es erübrigt nur mehr die Formalität der Unterzeichnung.

Constantinopel, 30. September. Gestern und vorgestern starben 70 Personen an der Cholera. Die Luft ist schwül, es herrscht eine übermäßige Hitze, weshalb eine ernste Ausbreitung der Epidemie befürchtet wird, wenn nicht in einigen Tagen ein erfrischender Regen eintritt.

Telegraphischer Wechselcours

5perc. Metalliques 56. — 5perc. Metalliques mit Prämien und November-Zinsen 56. — 5perc. National-Anlehen 66.75. — 1860er Staats-Anlehen 95.75. — Bank-Actien 746. — Credit-Actien 283.25. — London 116. — Silber 114.75. — R. t. Münz-Ducaten 5.54. — Napoleond'or 9.29.

Angekommene Fremde.

Am 1. October. Elefant. Josef, Realitätenbes., Gurkfeld. — Mihelac, Radmannsdorf. — v. Buskovic, Kaufm., und Frischmann, Geschäftsreisender, Sissek. — Lutz, Lederfabricant, Marburg. — Sorak, Mieta. — Veskovik, Postmeister, Idria. — Tercel, Admont. — v. Kappe, Genna. — Minoch, Fiume. — Dr. Spazzapan, Wippach. — Singer, Graz. — Dr. Schmeller, Nikolsburg. — Dr. Coradini, Gonano, Fandelsim., und Mineiotti, Privatier, Udine. — Graf Leonides, Fiume. — Frau Koschir, Wartenberg, — Baron Koschir, Unterkrain.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit, Beobachtung, Barometereand in Millimetern, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Feuchtigkeit des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for October 1st and 2nd.

In aller Früh starke Güsse. Vormittags vereinzelt Blige. Volkendeckte geschlossen, Abends gelockert. Das Tagesmittel der Wärme +10.8°, um 2.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Dankagung. Für die vielen Beweise der Theilnahme und zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte meiner geliebten Gattin Hedwig von Finetti geb. Mayer. Sage dem 186l. Officierscorps, sowie allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen tiefgefühlten Dank. Laibach, den 2. October 1871. Carl Ritter v. Finetti, f. l. Oberlieutenant im k. k. Graf Suvy 79. Infanterie-Regimente.

Börsenbericht. Wien, 30. September. Im Staube, daß der Höhepunkt der Geldcalamität überwunden sei, verkehrte die Börse auf steigenden Coursen. Als jedoch Mittags die erhoffte Besserung nicht eintrat, sondern im Gegentheile die Prolongationschwierigkeiten sich steigerten (man zahlte beispielsweise für Anglo bis 17 fl. Kostgeld), trat ein allgemeiner Rückgang der Course ein.

Table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Actien von Bankinstituten, C. Actien von Transportunternehmungen, D. Wechsel (3 Mon.), E. Pfandbriefe (für 100 fl.), F. Prioritätsobligationen. Includes various financial data and exchange rates.